

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 55 (1950-1951)
Heft: 11-12

Artikel: Taube hören
Autor: Scheiblauber, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lose ist als scharfer Beobachter wohl imstande, eine charakterliche Meisterleistung zu bieten. Das genügt aber nicht. Wir wollen, daß er im Zusammenspiel die Gemeinschaft erlebt. Da muß er sich ein- und unterordnen, muß einem sinnvollen Ganzen dienen; nicht er allein spielt eine Rolle, nein, alle tragen zum gemeinsamen Gelingen bei. Daher wirkt das gemeinsame Spiel außerordentlich erzieherisch und gemeinschaftsfördernd. Der Hörende erlebt die menschliche Gemeinschaft wohl am unmittelbarsten und eindrucklichsten im gemeinsamen Lied, der Taubstummen nur im gemeinsamen Tun, im gemeinsamen Spiel. Die größte Tragik im Leben des Taubstummen ist ja seine geistige Einsamkeit. Der Taube ist viel mehr als der Blinde von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen. Er kann nie gefühlsmäßig erleben, was Einklang, Wohlklang, Harmonie und Übereinstimmung bedeuten. Wie kein anderer Mensch hungert er nach Gemeinschaft, bildet Gesellschaften und Vereine, die oft nur kurzen Bestand haben, da er nicht « abstimmbare » ist. Rhythmik und Theater bieten ihm einen gewissen Ersatz für die fehlende Tonwelt, und gemeinsame Spiele führen ihn zum Erlebnis der Gemeinschaft.

Wenn wir mit Taubstummen Theater spielen, kommen wir nicht nur ihrem innersten Ausdrucksbedürfnis entgegen, sondern erfüllen damit auch eine schöne menschliche Pflicht: wir lösen, befreien und beglücken. Wir müssen uns aber bewußt sein, daß das Schauspiel der Gehörlosen nie Höhe und Tiefe eines « Hörspiels » erreichen kann. Es ist auf « Schauen » eingestellt, es bleibt am Sichtbaren und mehr Äußerlichen haften, dringt wenig in die Tiefe. Das Hörspiel hingegen kommt aus der Tiefe der Seele und spricht durch Ton und Stimme unmittelbar zur Seele. Im Wort stehen dem Dichter Himmel und Erde und Hölle zur Verfügung; das Wort zaubert alle Dinge der Welt herbei und ist so differenziert, daß es alle Seiten menschlicher Leidenschaften einzufangen vermag.

Die Pantomime der Gehörlosen ist einfacher; sie muß sich auf die wesentlichen äußeren Merkmale beschränken, ja sie muß sogar, um wirksam zu sein, oft übertreiben und kommt dann leicht in Gefahr zu karikieren und wird Posse. Soll das Spiel nicht nur unterhaltend, sondern bildend Wert erhalten, so ist, wie bereits gesagt, die künstlerische Leitung durch Hörende unerläßlich. Eine solche Leitung allein vermag die stets vorhandene elementare mimische Gestaltungskraft in ruhige und ästhetische Bahnen zu lenken und ein wirkliches Gemeinschaftsspiel aufzubauen. Tiefsinnige, komplizierte Werke durch Pantomimik darstellen zu wollen, ist Unsinn. Nur einfache menschliche Verhältnisse können befriedigend dargestellt werden, wirken dann aber durch die urweltliche Macht der raumgreifenden Gebärde um so gewaltiger. Wer immer Gelegenheit hat, ein solches Mimenspiel der Gehörlosen anzuschauen, möge dies tun, er wird es nicht bereuen.

Walter Kunz, Kantonale Taubstummenanstalt Zürich

Taube hören

Die Erfahrung hat gezeigt, daß, je mehr der Gehörsinn ausgeschaltet wird, ein anderer Sinn in Tätigkeit tritt, der *Vibrationssinn*. Die Guthörenden sind sich dessen kaum bewußt, daß auch sie mit diesem Sinn arbeiten, weil sich zwischen Tasten und Hören eine Trennung kaum feststellen läßt. Der Vibrationssinn ersetzt dem Tauben das Gehör einigermaßen. In der Ausbildung dieses Vibrationssinnes liegt eine wichtige Aufgabe der musikalisch-

rhythmischen Erziehung. Der Taubstumme lernt durch Auflegen der Hände am Klavier und am Tamburin, durch Tasten am Schlagzeug, welches in Schwingung gesetzt wurde, den Unterschied von laut und leise, kurz und lang, hoch und tief erkennen. Die Kinder halten tastend die Finger leicht aufgelegt, und alle fühlen, wie bei jedem Ton das Tamburin zittert. Nach diesen empfundenen Tönen wird marschiert, nach Akzenten gestampft, bis auf einmal alle Kinder genau mit der Musik gehen.



Die Elemente, aus welchen die Musik besteht, enthalten auch die wesentlichen Bestandteile des Sprechens. Führen wir den Gehörlosen durch die Rhythmik in diese Elemente ein, so helfen wir ihm dadurch zu einem natürlicheren Sprechen.

Allen Zweiflern sei gesagt: Kommt, seht die glänzenden Augen dieser Schüler, beobachtet, wie die Freude sich in all ihren Bewegungen, in ihrem ganzen Wesen ausdrückt, und ihr werdet bekehrt heimgehen.

M. Scheiblaue

Wie unsere Blinden Theater spielen

Blindenheim Bern

Seit einigen Jahren spielen unsere Blinden (erwachsene Blinde, Männer und Frauen) bei all unsern Festen mit großer Freude Theater. Diese Freude an schauspielerischer Betätigung, die gewiß gerade bei Blinden merkwürdig erscheinen mag, kam ganz unvermerkt zum Ausdruck. Statt nur durch Musik und Gesang unsere Anlässe im Heim, namentlich die Weihnachtsfeier, zu verschönen, versuchte man es seinerzeit mit einem einfachen Krippenspiel. Da zeigte es sich, daß auch ein Blinder ebensogut wie ein Sehender schauspielerische Begabung sowohl in rhetorischer Hinsicht als auch im Ausdruck